

Evangelische Bergkirche Wiesbaden

**Gottesdienst am 21. Februar 2021
zum Sonntag Invocavit**



Orgelvorspiel

Eröffnung in der Gewissheit der Gegenwart Gottes

Jesus Christus spricht: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!*

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Amen.

Gebet

Gott, du bist die Quelle meines Mutes.

Du bist das Haus, in dem ich sicher wohne.

Du bist der Grund meiner Hoffnung.

Errette mich vor dem, was lauernd mich bedroht,
vor dem, was mich entkräftet und krank macht.

Bewahre meinen Weg, damit ich nicht in die Tiefe stürze.

Amen.

Lesung = Predigttext Gen 3, 1-9

1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? 2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; 3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, 5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. 6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. 7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. 8 Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich

mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. 9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? 10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. 11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? 12 Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. 13 Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. 14 Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. 15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. 16 Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. 17 Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. 18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. 19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.

Lied: Ein feste Burg ist unser Gott (EG 362, 1-3)

Predigt über Gen 3, 1-19 von Pfarrer Markus Nett

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen.
Amen.

Liebe Gemeinde,
wie alles begann mit der Sünde, damals im Garten Eden –
eine faszinierende Geschichte.
Ein Märchen aus längst vergangenen Zeiten – oder doch etwas
Wahres, das uns auch heute noch betrifft?
Ein wunderbarer Garten, in dem Gott und Menschen nah
beieinander leben, versorgt und geschützt, im Einklang mit
Pflanzen und Tieren, - und Gott ganz nah wie ein gütiger Vater
oder eine liebevolle Mutter ... -wer so vom Paradies erzählt,
kann nicht drinnen sein, steht draußen, fern von Gott, weitab
vom paradiesischen Leben.
Wer diese Geschichte erzählt, erzählt sie von draußen.
Und draußen ist einiges erklärungsbedürftig, damals wie heute.
Hier draußen in dieser Welt ist manches sehr gut, manchmal
sogar wunderbar und unaussprechlich schön.
Aber das Paradies, der Garten Gottes, ist es sicher nicht, in
dem wir leben. Hinter allem steht ein „aber“, eine andere,
dunkle Seite.
Wir Menschen hielten uns fast für unverwundbar – und dann
kommt ein keines fieses, sich stets veränderndes Virus und
zeigt uns die dunkle Seite einer weltumspannenden Pandemie
Im Überfluss gibt es Nahrung und Güter auf unserer Erde, und
doch sind sie so ungleich verteilt, werden Menschen krank und
sterben, weil sie nicht genug zum Leben haben. Viele Teller
bleiben leer.
So eine große Zahl von Menschen lebt hier, und doch sind so
viele erschreckend alleine.
Immer steht hinter allem ein „aber“, ein „aber“, das zuweilen
sogar verzweifeln lässt.
Es ist einzigartig, Mensch zu sein.
An der Schöpfung sind wir beteiligt, pflanzen Bäume und
Blumen, ziehen Tiere auf, können Kinder zeugen und gebären,
neue Menschen auf die Welt bringen.
Aber warum geschieht gerade dies unter großen Schmerzen
und steter Gefährdung, damals wie heute?
Es kann so wunderbar sein, zu leben, zu lieben, aber nichts auf
dieser Erde bleibt ohne jene dunkle Seite, ohne Tränen,
Schmerz, Traurigkeit und Sterben.

Viel halte ich in Händen, und doch muss ich immer wieder loslassen.

So intensiv kann ich leben - und muss doch zuletzt alles lassen, sterben. Nichts bleibt auf ewig wunderbar. Furchtbar und wunderbar gehören zusammen.

Augenblicke des Paradieses erleben, und dann doch immer wieder dahinter zurückfallen, sich draußen fühlen - warum muss das so sein?

Warum müssen wir uns so oft so fern von Gott fühlen?

Manchmal bin ich es leid, so zu leben, mit diesem ständigen „aber“, dieser dunklen Seite der Welt.

Manchmal möchte ich nicht mehr Erdenmensch sein, will alles Dunkle hinter mir lassen, endlich die Grenzen sprengen - sein wie Gott.

Alles, was schlimm ist, was fehlt und was weh tut, hätte dann ein Ende.

Die Liebe würde nicht mehr aufhören für mich, - und sterben müsste ich auch nicht mehr.

Der dunklen Seite des Lebens entrinnen, sein wie Gott, weil das Leben so ist, wie es ist, das versuchen Menschen auf unterschiedliche Weise schon jahrtausendlang.

Zu der Zeit, als im Volk Israel der Text vom Garten Eden entstand, war genau das zu erleben.

Dieses Volk hatte die dunklen Seiten des Lebens auf schmerzliche Weise kennengelernt. Kanaanäische Volksstämme, unter denen sie inzwischen sesshaft geworden waren, versuchten, auf ihre Art zu werden wie Gott.

Das war eine große Verlockung. Tagelange exzessive Fruchtbarkeitsrituale sollten den schöpferischen, den vermeintlich göttlichen Teil in ihnen groß machen.

Heute finden Menschen auch ihre Formen und Rituale, wie Gott sein zu wollen.

Zum Beispiel in dem Wunsch, bestimmen zu wollen, wie Leben künftig auszusehen hat und wie nicht. Verantwortungsloses Spielen mit gentechnischen Möglichkeiten ist eine solche Grenzüberschreitung, deren Folgen wir Menschen in keiner Weise überblicken können.

Vor Jahrtausenden erzählt ein Mensch, den die theologische Wissenschaft den Jahwisten nennt, die Geschichte vom Paradies, weil er für alle verständlich erklären will:

Sein wollen wie Gott, das ist ein Irrweg.

Gott ist Gott -

und Mensch ist Mensch,

Gott im Himmel, Mensch auf Erden, -

und gut, dass es so ist, wie es ist.

Als Mensch kann ich nicht Gott sein.

Wo ich es versuche, werde ich mich um so mehr von ihm entfernen, um so schmerzlicher fühlen, wie sehr ich draußen bin.

Draußen zu sein ist schwer.

Wie kann ich hier auf der Erde leben und doch erfahren, dass Gott mir nahe ist?

Wenn ich nicht sein kann wie Gott, wie könnte ich dann sein?

Wir könnten ... Menschen sein.

Sein wollen wie Gott - das ist sozusagen die Ur-Sünde, wenn wir unseren Predigttext ernst nehmen.

Aufhören damit, wie Gott sein zu wollen, kann sehr befreiend sein.

Wenn ich die von Gott gesetzten Grenzen akzeptiere, stehe ich nicht mehr unter dem Druck, perfektes Leben, vollendete Menschen erreichen zu müssen.

Vielmehr werde ich frei, zu entdecken, welche Chancen es birgt, dass wir Unterschiedliches wahrnehmen, ausstrahlen, dass wir so verschiedene Arten haben, Herausforderungen zu bewältigen, zu trauern und zu lieben.

Ich werde gelassener damit umgehen können, dass ich an Grenzen stoße. Es ist eben, wie es ist.

Einer mit einer Gehbehinderung wird niemals Olympiasieger im Sprint werden, und die, die als Kind bereits belogen und enttäuscht wurde, wird lange selbst vertrauenswürdigsten Menschen mit Skepsis begegnen.

Mensch zu sein, bedeutet, mit Brechungen zu leben, mit Grenzen und mit Fragen, auf die es keine schnelle Antwort gibt.

Solange ich das als Mangel empfinde, strebe ich immer noch danach, zu sein wie Gott.

Wenn ich aber anerkenne, dass dies zu meinem Menschsein gehört, dann befreit es mich dazu, genau dies wertzuschätzen, gerade darin die kostbaren Möglichkeiten meines Menschseins zu entdecken, zu leben.

Ich muss nicht die letzten Lösungen finden für alle Probleme und Fragen, das Heilmittel für alle Krankheiten, die Formel für ewiges Leben.

Menschen können wir sein, die einander achten, Begrenzungen bewusst einbeziehen ins Leben, sich darin begleiten, wo diese Grenzen schmerzen, sich miteinander freuen, wo diese Grenzen schützen und Geborgenheit bieten.

Denn es sind die Grenzen, die wir unserem Schöpfer verdanken, dessen Liebe uns ins Leben gerufen hat.

Nicht die Grenzen eines machtgierigen Tyrannen, der sich willenslose Untertanen zugelegt hat, sondern die Grenzen des Gottes, der weiß, was für uns gut ist. Es sind Grenzen, die wir Menschen brauchen, um uns in Mitmenschlichkeit entfalten zu können, so dass Platz für alle bleibt.

Wir können Menschen sein, die keine Antwort brauchen auf die Frage, warum alles so ist, wie es ist, die sich freuen können an der Schöpfung, am Licht, daran, dass wir sein können in dunklen und in hellen Zeiten.

Wir können Gott sein Geheimnis lassen. Wäre es uns verfügbar, hätte es nicht die Kraft, um uns zu retten und für immer ins Licht zu bringen.

Gott kommt uns entgegen.

In manchen Zeiten hat es ihm gefallen, sich in der Geschichte der Menschen zu zeigen, hat er Zeichen geschenkt, die trösten und große Hoffnung geben.

In manchen besonderen Momenten ist es bereits so, als könnten wir seine Schritte hören - ganz nah neben unseren.

Dann sehen und hören wir: das ist kein Gott, der sich eine Strafe ausgedacht hat für ungehorsame Menschen.

Nein, es hat ihm gefallen, dass Menschen sein können in Raum und Zeit.

Es ist der Gott, der wie eine liebevolle Mutter den Kindern Kleider webt und sie anzieht, damit sie in ihren Räumen und in ihrer Zeit nicht frieren, wenn es zuweilen dunkel und kalt ist.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsre menschliche Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Bruder und Herren.

Amen.

Lied: Meine engen Grenzen (EG 584, 1-4)

Fürbitten

Gott, du weißt, was gut für uns ist.

Wir wissen es nicht immer.

Dann tun wir Dinge, die uns und anderen nicht gut tun.

Wir wollen helfen und wissen nicht, wie.

Wir wollen alles richtig machen und tun oft gar nichts.

Wir wenden uns jetzt an dich und bitten:

Gib uns ein mitfühlendes Herz für Traurige.

Schenke uns ein aufrichtiges Wort für Niedergeschlagene.

Stärke unsere Hände für Hilfloze.

Belebe unseren Geist für gute Ideen.

Sammele unsere Gedanken zum Gebet für andere.

Wir bitten dich um deine Hilfe für die Menschen,
die wir dir in der Stille nennen:

Stille

Vaterunser

Lied: Ach, bleib mit deiner Gnade (EG 347, 1-4)

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich,

der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,

der Herr erhebe sein Angesicht über dich und schenke dir seinen Frieden.

Mitfeiernde:

Die zuhause feiernde Gemeinde

Gesang -

Orgel - Christian Pfeifer

Lektorin –

Liturgie und Predigt – Pfarrer Markus Nett

Küster – Volker Seip

Technik – Jörg Müller

Bis zunächst einschließlich 07. März verzichten wir zu Ihrem und zu unserer aller Schutz auf Präsenzgottesdienste in der Bergkirche.

Die Gottesdienste können Sie zu den gewohnten Zeiten mitfeiern, Sie finden diese auf unserer Internetseite

www.bergkirche.de

Wir hoffen, Sie ganz bald und mit einem guten Gefühl an der Kirchentür begrüßen zu können. Bleiben Sie gesund und behütet,

Ihr Bergkirchen-Team